

Interview mit Max Engl, ehemaliger SA-Mann, Leiter bei der Organisation Todt und später im Volkssturm am Ende des Krieges. Regensburg, 1990.

Engl hat seine Frau im Krieg verloren. Er berichtet die damaligen Geschehnisse aus seiner verbitterten Sicht. Erst in der heutigen Zeit haben wir durch das Internet und die wertvollen Zeitzeugenberichte von Brian die Möglichkeit der größeren Sicht auf die Dinge, die eine ganz andere Vergangenheit offenbaren, als die der Siegergeschichtsschreibung.

Nichtsdestotrotz hat Max Engl zu vielen Themen eine einzigartige Perspektive.

Aber der Leser möge selbst entscheiden.

Ich danke Ihnen, dass ich mit Ihnen über Ihre Erfahrungen vor und während des Krieges sprechen darf. Ich möchte zunächst fragen, warum Sie der SA beigetreten sind und wie die Stimmung in Deutschland war, bevor Hitler an die Macht kam.

Das kannst du, aber vielleicht gefällt dir nicht, was ich dir zu sagen habe. Ich für meinen Teil verstehe nicht, warum ihr jungen Leute so begeistert von dieser Zeit unserer Vergangenheit seid. Es war keine gute Zeit und sie sollte nicht gefeiert werden. Ich möchte die Kriegsjahre nie wieder erleben wollen, egal was passiert. Aber ich wurde 1910 geboren und habe den ersten Krieg miterlebt, deshalb gebe ich dir hier eine kurze Geschichtsstunde. Nach dem Ende des Krieges herrschte in Deutschland Chaos. Es brachen rote Revolutionen aus, hier in Bayern, Berlin und anderen Städten versuchten die Roten, die Macht zu übernehmen. Ehemalige Soldaten schlossen sich zu Freikorps-Einheiten zusammen und schlugen sie zurück. Hitler kam in dieser Zeit auf die Bühne, aber er kämpfte nicht in den Einheiten, sondern spionierte sie aus. Er schloss sich der DAP an und übernahm dann die Macht. Sie marschierten 1923 in München und wurden von der Polizei besiegt. Das machte ihn bei den Menschen sehr beliebt, denn Deutschland war sehr instabil und ich weiß, dass die Menschen sehr besorgt über ihre Zukunft waren. Ich kam nach Berlin, weil meine Mutter Arbeit brauchte, nachdem mein Vater umkam. Sie ging als Arbeiterin in einer Schuhfabrik arbeiten. Ich saß den ganzen Tag herum und beobachtete die Welt um mich herum. Ich sah die ersten Rotfront-Demonstrationen, und etwas in mir lehnte sich dagegen auf, obwohl es das nicht sollte.



Karl Mayr (3.v.l.) in Uniform neben Reichswehrminister Gustav Noske (mit Brille), vor dem Hotel Continental in München, 25.8.1919. Ob Hitler Ende Mai, Anfang Juni 1919 tatsächlich als V-Mann von der Propagandaabteilung rekrutiert worden war, wie bisher in der Forschung dargestellt, scheint nach einer jüngeren Studie nicht gesichert, zumal nicht die Propagandaabt. Ib/P unter Mayr, sondern die Nachrichtenabt. Ib/N unter Hauptmann Passavant für geheime Nachrichten- und Kundschaftsdienste wie Agentendienste u. ä. zuständig gewesen war. Mayr hat Hitler zu einem „antibolschewistischen Aufklärungskurs“ beordert und versetzte ihn am 22. Juli zum Aufklärungskommando. Damals lernte Hitler im Kreise seiner Kameraden frei zu sprechen und entdeckte seine rhetorischen Fähigkeiten. Daneben wurde Hitler immer wieder als Beobachter zu Versammlungen neu gegründeter politischen Parteien geschickt, die damals überall in München aus dem Boden schossen. So erhielt Hitler auch am 12. September 1919 den Befehl an einer Sitzung der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) teilzunehmen.

Ich sah, dass sie wie ein Lumpenhaufen aussahen und Moskau die Treue hielten und nicht unserem Heimatland. Das fand ich merkwürdig. In meiner Nachbarschaft gab es viele rote Jugendliche, und sie waren meistens Schläger. Ich erzähle dir von meiner ersten Begegnung mit ihnen. Ich saß auf der Treppe unseres Hauses und las eine weggeworfene Zeitung. Einige Rotfrontmitglieder versuchten, Zeitungen zu verkaufen und Plakate aufzuhängen. Eine Gruppe ihrer Jungs kam zu mir und fragte, ob ich ihnen mit Geld helfen wolle. Ich sagte, wir seien arm und hätten nichts zu geben. Der ältere Junge zog mich daraufhin hoch und verlangte, dass ich ihnen beim Zeitungsverkauf helfe, und er zeigte mir seine Faust. Ich war schüchtern, also widersprach ich nicht und ging mit. Ich musste auf die Leute zugehen und sie um eine Spende

für die Zeitungen bitten. Ein Mann, den ich darum bat, blieb stehen und beschimpfte mich, indem er mir sagte, dass wir in unserem Deutschland leben und nicht eine andere Nation unterstützen sollten, Deutschland sei die Heimat der Deutschen. Das blieb mir im Gedächtnis und brachte mich dazu, mich mit der Hitler-Bewegung zu beschäftigen. Ich las, was ich konnte, und ich sah, dass Hitler und seine Männer Deutschland unbedingt vor den Roten retten wollten. Ich sah meinen ersten SA-Marsch im Jahr 1927 und einen Straßenkampf, bei dem die Rotfront diese Männer hetzte und versuchte, sie aufzulösen. Die Braunhemden hielten ihre Stellung und die Polizei schob dem Ganzen einen Riegel vor. Ich war mir schnell sicher, dass die SA eine gute Sache war. Im Jahr 1928 bewarb ich mich bei der Berliner SA und wurde problemlos aufgenommen. Die Bezahlung war nicht gut, aber es gab freie Unterkünfte, und ich konnte meiner Mutter Geld geben. Meine Zeit bei der Berliner SA dauerte nicht lange. Ich konnte mich gut in die SA einbringen und ging zu vielen Veranstaltungen. Die Roten taten, was sie konnten, um uns zu stören, aber wir konnten die Treffen geheim halten und hatten sichere Orte, um zu übernachten. 1929 lernte ich das Großmaul Goebbels kennen, der uns aufforderte, bis zum Umfallen zu kämpfen, obwohl er selbst kein Kämpfer war.

Wir hatten viele Offiziere, die ehemalige Soldaten waren, und sie suchten aktiv den Kampf mit den Roten und anderen politischen Parteien, die sie ablehnten. Ich war 1930 bei einem solchen Kampf dabei, bei dem wir marschierten und eine Polizeieskorte hatten; unser Offizier führte uns in den roten Teil des Gebietes. Sie drehten durch, und die Polizei zog sich zurück. Die Roten kamen mit voller Wucht heraus und warfen mit Flaschen, Ziegeln, Rohren und allem, was sie tragen konnten. Ich wurde am Kopf von etwas getroffen, das meine Kameraden als Stein bezeichneten, und verlor das Bewusstsein. Ich wachte im Krankenhaus mit einer schweren Gehirnerschütterung auf und wurde verhaftet. Ich wurde angeklagt, weil ich trotz eines Verbots kämpfte und marschierte. Die Partei hatte bereits einen Verteidiger organisiert, der die Anklage abwies, aber das war es dann für meine Mutter. Sie war wütend, dass ich mich mit solchen Schurken eingelassen hatte, die offen zu kämpfen versuchten. Sie hatte irgendwie genug Geld gespart und zog nach Bernhardswald [ein Stadtteil von Regensburg], um zu arbeiten. Ich begann als Tagelöhner zu malochen, aber damals war es sehr schlimm. Wir lebten von niedrigen Löhnen und die Arbeit war hart und lang. Die Roten hatten viele in der Belegschaft angesteckt, denn ich traf viele, die auf ihrer Seite waren, also musste ich meine Politik für mich behalten. So oft ich konnte, fuhr ich nach Berlin zurück, um meine ehemaligen Kameraden zu sehen, und ich verfolgte die Zeitungen über den Kampf um Berlin. Ich kannte diesen Horst Wessel nicht, aber er war auch in der Berliner SA und wurde getötet. Er hat die Hymne der Partei geschrieben. Das war meine Erfahrung in Berlin. Als Hitler an die Macht kam, trat ich 1933 wieder der SA bei, weil ich dachte, dass mir das helfen könnte, weiterzukommen.



Gauleiter Goebbels hält im März 1928 bei einem SA-Propagandamarsch in Bernau bei Berlin eine Rede.



Günther Schaffer, Referendar aus Berlin wurde am 9.12.1928 von Mitgliedern eines kommunistischen Demonstrationszuges überfallen und niedergestochen. Er starb eine Stunde darauf im Krankenhaus.

Wie ist Ihre Meinung zur SA? Sie sind vor der Säuberung beigetreten, daher würde mich interessieren, ob Sie etwas Negatives beobachtet haben.

Ich war in der frühen SA vor dem ganzen Wahnsinn. Ich kann mich nicht mehr so gut daran erinnern, wie ich mich damals fühlte. Nachdem Hitler an die Macht kam, hatte die SA die Aufgabe, für Ordnung zu sorgen und die Bürger zu schützen. Damals gab es in Deutschland viel Kriminalität, vor allem in den großen Städten. Die SA durfte als Polizei fungieren und konnte mit jedem, der eines Verbrechens verdächtigt wurde, ziemlich hart umgehen. Meine Einheit war sowohl in Nürnberg als auch in Regensburg stationiert, wo es sehr ruhig war. Ich habe gehört, dass es in den Großstädten Massenverhaftungen von Roten und anderen Gegnern der Partei gab. Das fühlte sich für mich nicht richtig an. Hitler nahm den Menschen die Freiheit, zu glauben, was sie wollten. Sie gingen sogar gegen die Kirchen vor, die sich mit den Gegnern verbündet hatten. Ein Ortspfarrer wurde dabei umgebracht, weil er der Rotfront angeblich Namen und Adressen von SA-Männern gegeben hatte, damit sie angegriffen werden konnten. Das war natürlich nicht richtig, aber die Rache war es auch nicht. Ich hörte viele Berichte von Kameraden, die uns erzählten, was im Reich alles passierte.



SA-Feldpolizisten, März 1933.

Die Feldpolizei (Fepo) war eine am 24. Februar 1933 aufgestellte Sonderformation der SA. Sie bestand aus ca. 180 SA-Männern und bezog Mitte des Monats März das ehemalige Kasernengebäude an der General-Pape-Straße. Ihre Aufgabe war zum einen die Unterstützung des Geheimen Staatspolizeiamtes gegen die Feinde des Reiches. Zum anderen übernahmen die Feldpolizisten auch Ordnungsaufgaben gegenüber Mitgliedern der verschiedenen Parteiformationen.

Wir wurden eingeteilt, um in Schichten durch die Straßen zu gehen und sicherzustellen, dass keine Roten loszogen, um Dinge zu zerschlagen oder Plakate aufzuhängen. Es war sehr langweilig und ich weiß noch, dass wir nicht bezahlt wurden, was viele von uns wütend machte. Einige Kameraden hatten langsam genug von ihrer Situation und wollten, dass die Revolution weitergeht. Um ehrlich zu sein, kam es mir so vor, als ob die SA wie ein großes Geldgeschäft geführt wurde. Nach der Machtergreifung fuhren die Bonzen in schicken Autos herum, die sie beschlagnahmt oder mit unrechtmäßig erworbenen Geldern gekauft hatten. Sie fingen an, uns kleine Fische zu ignorieren, und einige durften ganz offen Leute schikanieren. Im Jahr 1933 herrschte ein Gefühl der Rache. Jeder, der einem SA-Mitglied oder einem Parteimitglied Unrecht tat, musste nun dafür bezahlen. Das gefiel mir gar nicht; die Leute sahen uns eher als Tyrannen

und Säufer an und nicht als Soldaten, die sie gerettet hatten. Ich erlebte, wie ein SA-Mann aus einer Bar geworfen wurde, weil er versucht hatte, die Frau eines anderen Mannes anzubaggern, nur um dann mit Kameraden zurückzukommen und die Bar zu schließen. Das war schamlos und ein Beispiel für die Macht, die man der SA übertragen hatte. Das war nicht richtig, und ich begann zu dieser Zeit einen Ekel zu empfinden. Es war 1934, als ich von all dem wegging. Nach der Röhm-Affäre, in der hochrangige Führer beschuldigt wurden, homosexuell zu sein und sich zu Jungen hingezogen zu fühlen, wollte ich nichts mehr damit zu tun haben.

Glauben Sie, dass Röhm tatsächlich homosexuell war und sich zu jungen Männern hingezogen fühlte?

Das kann ich nicht mit Sicherheit sagen, da ich den Mann nicht kannte, aber ich kann dir bestätigen, dass es Gerüchte in den Reihen gab. Viele der Männer waren ehemalige Soldaten, die diesen Akt verabscheuten; sie alle bevorzugten die hübschen Damen des anderen Geschlechts. Später traf ich einen Mann, der mir, als wir anfingen, über unsere Zeit in der SA zu sprechen, erzählte, dass das alles wahr sei. Er sagte, dass die Anführer in die Schulen gingen und junge Burschen rekrutierten, um sie als Praktikanten einzustellen und sozusagen das Geschäft zu lernen. Viele wurden verführt, sagte er, und die Eltern reichten Beschwerden ein und verlangten eine Anzeige bei der Partei. Einige SA-Führer waren Rote und wollten Hitler loswerden, weil er ihnen nicht revolutionär genug war. Das wurde zu einem großen Problem für Hitler, und er handelte 1934 und säuberte die SA-Führung. Ich erfuhr, dass unser ehemaliger Kommandeur in Berlin wegen dieser Dinge verhaftet wurde. Ich glaube, dass alles, was man über die SA sagt, wahr ist. Sie hat vielleicht als gute Gruppe begonnen, um die Parteisprecher zu schützen und die Roten zu bekämpfen, aber sie ist ein Beispiel dafür, dass Macht korrumpt. Ich habe mich 1934 von der SA losgesagt und bin auf die Berufsschule gegangen, um Maurer zu werden. Die SA hat mir dabei geholfen; es hat sich ausgezahlt, schon früh Teil des Kampfes zu sein, denn man wurde bei der Einstellung bevorzugt behandelt.

Sie haben die Straßenkämpfe zwischen der Rotfront und der SA mit eigenen Augen gesehen. Wer war Ihrer Meinung nach gewalttätig, oder waren beide Seiten gleich gewalttätig?

Ich weiß nicht, wie ich das beantworten soll. Du musst die Geschichte der damaligen Zeit verstehen, die ich langsam vergesse. Die Roten wollten eine offene Revolution und waren zeitweise sehr gewalttätig. Die SA wurde gegründet, um das zu verhindern und um Feuer mit

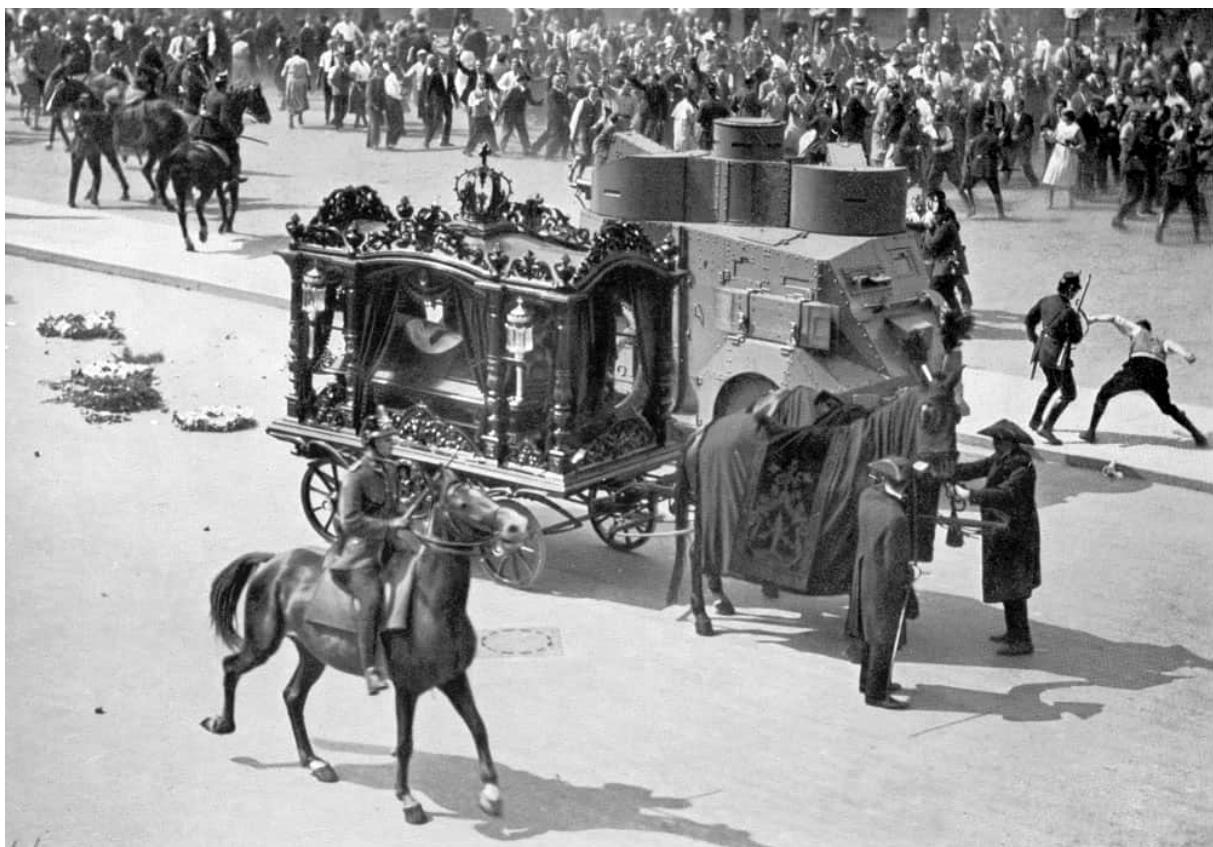
Feuer zu bekämpfen. Zweifellos waren einige in der SA auch Trunkenbolde und gewalttätige Kriminelle. Sie suchten offen jeden Gegner auf, nicht nur die Roten, und bekämpften ihn. Wir störten die Reden von politischen Gegnern und verprügeln manchmal diejenigen, die mutig genug waren, ihre Meinung zu sagen. Das Ziel war, den Leuten zu zeigen, dass nur Hitler und die NSDAP frei reden dürfen. Entweder warst du mit dieser Idee einverstanden oder du



SA marschiert (im Hintergrund ein kommunistischer Umzug)

warst dagegen, und wenn du dagegen warst, warst du kein Freund der SA. Die Rotfront nutzte dies als Propaganda, aber in Wahrheit waren sie genauso schlimm, wenn nicht noch schlimmer. Sie griffen unsere Aufmärsche und Versammlungshäuser offen an und hatten es auch auf die jungen Anhänger abgesehen. Wir haben das nie getan, aber sie töteten ein paar Kinder, die sie beim Aufhängen von Plakaten erwischt.

Ich glaube, dass wir im Großen und Ganzen das gleiche Maß an Gewalt anwenden mussten, um sie zu schlagen, aber wir schienen disziplinierter zu sein. Es gab einige, die außer Kontrolle gerieten und schlimme Dinge taten, aber die hielten sich meist nicht lange. Es gab auch einige Rote, die sich der SA anschlossen, um uns zu Fall zu bringen. Sie hatten sich vor allem in Berlin eingeschleust und ihre Kameraden über unsere Pläne informiert. Auch gegen diese Männer wurde 1933 vorgegangen; jeder, der als Verräter galt, durfte nicht mehr leben. Die Gewalt war entsetzlich, wenn man sie so betrachtet, und sie war nicht gerechtfertigt, aber jetzt hast du eine Vorstellung davon, warum sie geschah. Beide Seiten konnten gewalttätig sein, denn es war ein Kampf um das Herz des Volkes.



Kommunisten überfallen Horst Wessels Leichenzug

Wie war Ihr Leben als Arbeiter im Dritten Reich?

Ich muss zugeben, dass es nach dem ersten Jahr, das von Verhaftungen und Ausschreitungen geprägt war, nicht schlecht war. Sobald Hitler seine Pläne in die Tat umsetzte, kehrte die Ordnung schnell wieder ein und das Leben wurde besser. Zwar gab es immer noch den Verlust der politischen Freiheit, aber viele Deutsche akzeptierten dies, da es Stabilität bedeutete. Vorbei waren die Zeiten der Straßenkämpfe, Unruhen und Essensschlangen, die von den Parteien nur zu Propagandazwecken genutzt wurden. Über die Nazis kann ich nur sagen, dass sie die Einzigsten waren, die sich wirklich für die Armen einsetzten; andere Parteien nutzten sie nur für ihre Propaganda. Ich weiß noch, wie ich bei der Verteilung von Lebensmitteln geholfen habe, die der Partei gespendet wurden, um die Armen während eines sehr schlechten Winters zu versorgen. Von 1935 bis 1939 war das Leben sehr gut. Wenn man hart arbeitete, konnte man ein gutes Leben führen. Ich lernte meine erste Frau auf einer der Kreuzfahrten kennen, die die Arbeitsfront veranstaltete. [Er spricht über das Programm „Kraft durch Freude“, das außergewöhnliche Dinge für die Arbeiter tat.] Wir fuhren nach Portugal und ich lernte sie bei einem Strandausflug kennen. Sie arbeitete in München als Kellnerin in einem schicken Restaurant; vielleicht interessiert es dich, dass sie dort schon früh Hitler kennenlernte. Wir heirateten schließlich 1938, als ich zum Vorarbeiter in meinem Bereich befördert wurde. Das waren sehr glückliche Zeiten, bis die

Forderungen kamen, die durch Versailles verlorenen Gebiete zurückzuholen. Wir wollten keinen Krieg und es schien, als ob Hitler darauf aus war, ihn herbeizuführen. Ich bewunderte ihn wirklich für das, was er ohne politische Erfahrung erreichte, aber in diesem Punkt war ich anderer Meinung; es hätte andere Wege zur Rückkehr gegeben.



Interessiert betrachten deutsche Urlauber Früchte auf dem Markt von Lissabon. Viele der hier feilgebotenen Waren haben sie noch nie gesehen.

Er rückte Deutschland in der ausländischen Presse in ein sehr schlechtes Licht und wir sahen immer wieder, wie man sich über ihn lustig machte und Deutschland wie einen aggressiven Staat darstellte, der die Welt erobern wollte. Wir wollten nur Frieden und nichts weiter. Ich persönlich glaube, dass es die Menschen in diesen Ländern waren, die von den Nazis zum Aufstand ermutigt wurden. Diese Aufstände führten zu einem harten Vorgehen des Staates, woraufhin die Nationalisten Milizen bildeten, um sie zu bekämpfen. Möglicherweise kannte Hitler nicht alle Fakten und ließ sich dazu verleiten, die Regierung anzugreifen, obwohl es die deutsche Minderheit war [gemeint sind wahrscheinlich das Sudetenland und Polen], die sich aufregte und die Reaktionen hervorrief. Nur Gott weiß die Wahrheit. Ich sage das nur, weil ich lese, was heute darüber gesagt wird, und Deutschland steht in den Augen der Welt nicht gut da. Wenn er wirklich Frieden gewollt hätte, wäre er pazifistischer an die Sache herangegangen. Aber leider haben wir im September 1939 Polen unter dem Vorwand angegriffen, die Deutschen zu verteidigen. Das schockierte uns und machte uns sehr traurig, dass wir uns wieder im Krieg mit England befanden. Mein Frieden währte nicht lange, denn 1940 wurde ich zur Organisation Todt eingezogen. Ich hatte eine Ausbildung im Ziegel- und Maurerhandwerk sowie im Straßenbau, die nach dem Ende der Kampfhandlungen sehr gefragt war.

Was hatte es mit der Organisation Todt auf sich? Ich habe den Namen schon einmal gehört, weiß aber nichts darüber.

Das war eine große Arbeitsbürokratie, die mit der Deutschen Arbeitsfront verbunden war. Sie wurde für den Bau der Autobahn, von Brücken und vielen anderen Projekten eingesetzt. Wir hatten ein Rangsystem wie die Militärs. Ich war ein Bauführer, weil ich die Projekte gut

überwachen konnte. Ich hatte Männer, die für mich arbeiteten, und ich überwachte ihre Projekte. Zum Beispiel wurden wir 1940 nach Polen entsandt, um das Straßennetz auszubauen und zu erweitern, damit die Menschen leichter Handel treiben und Waren beziehen konnten. Später im Krieg wurden wir auch beim Bau von Festungen eingesetzt, zum Beispiel in der Normandie. Man kann sich das wie eine große Baufirma vorstellen, die in alle besetzten Gebiete geschickt wurde, um beim Wiederaufbau nach Kriegsbeschädigungen zu helfen, die Infrastruktur zu verbessern oder Befestigungen zu bauen. Die Schattenseite dabei ist natürlich, dass man uns vorwirft, Sklavenarbeit und Zwangsarbeiter einzusetzen. Es stimmt, dass wir Einheimische rekrutierten, um uns zu helfen, und dass wir Kriegsgefangene eingesetzt haben. 1944 habe ich das erlebt; es gab viele Kriegsgefangene, die zu uns geschickt wurden, um an Projekten zu arbeiten. Manchmal mussten wir die Leute zwingen, uns bei einem schnellen Projekt zu helfen, aber ich habe sie nie missbraucht. Ich weiß, dass einige nicht glücklich darüber waren, dass wir sie arbeiten ließen, und einige haben sich furchtbar darüber beschwert.



Kriegsschäden werden beseitigt

Ich bin der Meinung, dass in allen Kriegen Menschen auf vielerlei Weise belästigt und zu Dingen gezwungen werden, die sie nicht tun wollen. Dass wir das tun mussten, macht es nicht richtig, aber es ist nicht falsch, wenn jeder mithelfen muss, wenn er gebraucht wird. Nach dem Krieg gab es Prozesse, in denen behauptet wurde, Todt habe Menschen absichtlich zu Tode geschunden – das Ergebnis war ein Fehlurteil. Wir hatten zu wenig Arbeitskräfte, also nahmen wir jeden, den wir kriegen konnten, und sorgten dafür, dass sie verpflegt und entweder mit Geld oder Waren entschädigt wurden. Es macht keinen Sinn, Arbeiter zu brauchen und sie trotzdem verhungern zu lassen, zu schlagen oder zu Tode zu arbeiten. Wir hatten unser eigenes medizinisches Personal und Krankenhäuser, um unsere Arbeiter bei Krankheiten zu behandeln. Ich bin entmutigt, dass es nur die Aussage einer Person brauchte, um uns zu verurteilen, während viele andere uns verteidigten. Man kann uns etwas Schlimmes vorwerfen, und es wird in den Medien als Wahrheit akzeptiert, selbst wenn es andere gibt, die der Geschichte widersprechen. Die Medien verwenden es als Beweis für Verbrechen. Die Person könnte ein Lügner sein und niemand ermittelt gegen sie, sie urteilen über uns mit nur sehr geringen Beweisen.

Haben Sie an großen Projekten für Todt gearbeitet?

Oh ja, ich habe im Osten an der Rollbahn [einer strategisch wichtigen Nachschubroute für die deutschen Truppen] gearbeitet und in der Normandie am Bau der Bunker und anderer Befestigungen des Atlantikwalls. Auch in Norwegen, Dänemark und Holland war ich im Einsatz. Ich war das ganze Jahr 1943 in Frankreich und arbeitete in der Gegend um Caen und dann in der Normandie. Feldmarschall Rommel glaubte, dass die Invasion dort stattfinden wird, also ließ er uns dorthin verlegen. Wir bauten Straßen und überwachten die Errichtung von Hindernissen. Sie waren eine große Hilfe, denn die Alliierten liefen einfach an ihnen vorbei.

Erinnern Sie noch, ob Sie glaubten, dass die Befestigungsanlagen die Invasion aufhalten könnten?

Oh ja, ich hab echt an die ganze Propaganda von diesem Großmaul Goebbels geglaubt. Er hat im Radio gesagt, dass die Alliierten bei ihrer Landung vernichtet werden, genau wie Göring, der behauptete, dass kein Bomber jemals das Reich bombardieren wird. Das war alles nur heiße Luft und sonst nichts. Die Bunker waren gut gebaut und platziert, und wenn ich über die Landschaft schaute, dachte ich oft daran, was für ein Gemetzel diese Geschütze anrichten werden, wenn der Feind kommt. An den Stränden war es sogar noch besser, dort gab es gut platzierte Geschütze und Fallen, um die Landungen zu verhindern, und ich dachte, das wäre absolut sicher. Die Propagandafilme erzählten uns, dass Millionen von Männern kämen, um den Atlantikwall zu verteidigen und die Alliierten aufzuhalten. Heute muss ich darüber lachen, denn die Alliierten eroberten die Strände, ohne dass in einigen Gebieten auch nur ein Schuss fiel. Die Schlacht, um uns zu retten und den Krieg zu gewinnen, war schon in der ersten Stunde verloren. Die Alliierten konnten diese Befestigungen, die wir gebaut hatten, mit überwältigendem Artilleriefeuer zerstören. Es war so eine falsche Hoffnung; wir haben lange Zeit damit verbracht, diese Dinge zu bauen, nur um dann zu erfahren, dass sie unter Beschuss bestenfalls ein paar Minuten lang hielten. Ich hoffe, das beantwortet deine Frage. Ganz am Ende wurde ich zum Volkssturm gezwungen.

**Wie war es im Volkssturm?**

Es war Ende 44 - Anfang 45, die Fronten waren zusammengebrochen und wieder riefen die Bosse wie Goebbels alle alten Männer und jungen Leute zum Kampf auf. Todt wurde eingesetzt, um den Westwall zu verstärken und auszubauen, um die westlichen Alliierten aufzuhalten - vergeblich. Als man sah, dass es vorbei war, wurden wir entlassen, um zu kämpfen, was nur wenige tun wollten. Wir bekamen eine schnelle Ausbildung an den Waffen und wie man den Feind trifft. Während dieser Zeit erreichte mich die Nachricht, dass meine Frau bei einem Bombenangriff auf unser Haus ums Leben gekommen war, und zwar sehr spät, wie ich hinzufügen möchte. Das war's für mich, und ich hatte keine Lust mehr, in dieser Sache zu dienen. Ich bekam Urlaub und sagte meinem Vorgesetzten, dass ich nicht mehr zum Dienst zurückkehren wolle und Befehle zum

Kämpfen ablehnen werde. Er meinte, dass man mich in dem Fall verhaften und wahrscheinlich erschießen wird. Er gab mir einen Monat Urlaub, aber ich hatte nicht vor, zurückzukehren.



Alte Männer an einer Meldestelle für den Volkssturm

Als ich nach Hause kam, sah ich, dass ich nichts mehr hatte. Meine Frau war mit anderen begraben, wie man mir sagte, und ich konnte bei einer alten Familie unterkommen, die ihren Sohn im Krieg verloren hatte. Die Verluste machten für uns keinen Sinn und waren den Preis nicht wert. Ich blieb bei ihnen und sagte ihnen, dass ich mich weigere, zurückzukehren und zu kämpfen, denn ich hatte meine Schuldigkeit getan und eine Frau verloren. Ich wartete auf die Ankunft der Leute, die mich verhaftet sollten, aber sie kamen nicht. Stattdessen kamen die Amerikaner in unser Gebiet und für mich war der Krieg vorbei. Ich hatte das Glück, älter, zwangsverpflichtet und Arbeiter zu sein, so dass ich nicht verhaftet wurde und beim Wiederaufbau Deutschlands mithelfen konnte. Die nächsten Jahre vergingen wie im Flug, da wir anfangs fast jeden Tag arbeiteten, um unsere Städte und unser Leben wieder aufzubauen. Ich lernte eine Frau kennen, die aus dem Osten vertrieben worden war, und wir heirateten 1952.

Wie stehen Sie zu den Kriegsverbrechenvorwürfen, die die Alliierten heute gegen Deutschland erheben? Mir wurde beigebracht, dass die Nazis alle Gegner getötet und einen Krieg des Hasses führten, während sie versuchten, die Welt zu erobern.

Ja, das ist ein weit verbreiteter Glaube im heutigen Deutschland. Ich fürchte, die ältere Generation wird dieser Anschuldigung nicht zustimmen. Ich muss ehrlich zu dir sein, denn ich habe es schon früh gesehen. Es gab Männer, denen Macht gegeben wurde, große Macht, und einige haben sie missbraucht. Hitler sollte eine revolutionäre Regierung errichten, aber in Wirklichkeit hat er nur eine andere Version desselben Themas eingeführt. Einflussreiche Männer konnten an der Macht bleiben und waren kapitalistisch gesinnt. Viele ehemalige Rote konnten Positionen in der Regierung finden, wo ihnen uneingeschränkt vergeben wurde. Dies ermutigte die Menschen, sich auf eine Weise zu verhalten, die viele vom Hitler-Regime enttäuschte. Weil es solche Männer in den Reihen gab und sie bei Kriegsbeginn in hohe Positionen kamen, kann ich nicht behaupten, dass sie unschuldig sind. Einige der Anschuldigungen über Diebstähle, Einschüchterungen und illegale Verhaftungen kann ich voll und ganz glauben, denn ich habe sie

aus erster Hand gehört. Wenn du dich mit jemandem in der Partei angelegt hast, konntest du schikaniert werden und musstest einen hohen Preis für dein Vergehen zahlen. Das war keine gute Sache und sollte verurteilt werden, wenn es auftaucht. Der Machtmisbrauch war keine Erfindung, und es gab viele Anklagen gegen einige dieser Leute, was der Partei zugutekamen.

Diese Männer wurden ins Feld geschickt und trugen Militäruniformen, die ihnen Autorität verliehen. Da war es unvermeidlich, dass sie faul und korrupt wurden, glaube ich. Einigen der Geschichten stehe ich skeptisch gegenüber, denn sie klingen eher nach Kriegspropaganda als nach etwas anderem. Das Problem ist, Propagandageschichten aus dem Krieg von tatsächlichen Verbrechen zu unterscheiden. Wie ich schon über unsere Todt-Organisation gesagt habe, genügt eine einzige unzufriedene Person, um uns in ein schlechtes Licht zu rücken. Ich persönlich denke, dass das Gleiche für die SS und die Wehrmacht gilt: Eine einzige Person kann beim Wort genommen werden. Ich habe die Wut auf die Juden in Deutschland miterlebt, aber ich habe nie gesehen, wie schlecht sie im Osten behandelt worden sein sollen. Ich war in Russland auf der Rollbahn und hatte dort viele jüdische Arbeiter und obwohl sie nicht glücklich mit uns waren, wurden sie nicht misshandelt. Wir haben ihnen erlaubt, an einem ihrer Feiertage Gottesdienst zu feiern; ich war Zeuge davon. Sie waren uns dankbar, dass wir sie nicht gestört haben. Ich habe nie beobachtet, dass sie geschlagen oder erniedrigt wurden, was vielen von uns missfallen hätte. Wir kauften bei ihnen und handelten mit ihnen. Ich weiß, dass einige in Gemeinden im Osten lebten, die von uns nicht angerührt wurden.

Abschließend muss ich folgendes noch loswerden: Ja, es ist möglich, dass diese Dinge passiert sind, aber wir müssen vorsichtig sein, was die Quellen angeht, die diese Vorfälle behaupten. Ich glaube nicht, dass es die Politik des Staates war, diese Dinge zu tun, sondern eher ein Beispiel für lose Opportunisten, die ihre Macht als Waffe benutzten, um diese Dinge zu tun. Ich gebe zu, es wirft kein gutes Licht auf uns, dass ganze Familien entwurzelt und in Ghettos und Lager gesteckt wurden, das ist beschämend. Aber Deutschland war damit nicht allein, und man sollte uns nicht mit endlosen Schuldgefühlen belasten. Es war nicht richtig, was den Opfern widerfahren ist, aber es gab viele Opfer aus vielen Nationen und ich hoffe, dass die Welt so etwas nie wieder erleben muss. Ich weiß, dass du dieses Zitat kennst: „Der Krieg verschlingt, was der Frieden erreicht hat.“ Ich hatte das Gefühl, dass das unser Leben in dieser Zeit war. Wir haben uns ein großartiges Leben aufgebaut, nur um uns dann durch einen sinnlosen Krieg zu zerstören.



»Sie hätten lieber Landschaftsmaler bleiben sollen«, sagt Premierministerin Thatcher zu ihrem Kabinettsfreund Ridley, der Kohl im Zuge der Wiedervereinigung Euro-Eroberungsabsichten wie weiland Hitler unterstellt hatte. Karikatur aus dem englischen Daily Express.